



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück. — Vierteljährl. Pränumerationspreis 20 Sgr.
Insertionsgebühren für 1 gedruckte Zeile 1 Sgr.)

Nro 96. Montag, den 1. December 1828.
(Hierzu eine Beilage.)

Portugal.

Lissabon, d. 9. November. Die Hofzeitung enthält eine lange, seyn sollende Kritik der bekannten Proklamation Dom Pedro's an die Portugiesen, in welcher der Kaiser die Usurpation des Throns durch Dom Miguel mit mehr als brüderlicher Nachsicht dem Umstande beimaass, daß er durch böse Rathgeber irre geleitet worden. Der freche Kritiker vergleicht den Kaiser mit Robespierre, ja schildert ihn noch ärger als diesen. „Die aberwichtigen Tollheiten der Proklamation“, sagt er, „sind von so ungeheurer Art, daß weder die alte noch neuere Geschichte ein so entehrendes Produkt aufzuweisen hat.“ Dabei versteht sich's, daß sie nur unter dem Einfluß der scheußlicher Freimaurer-Sekte, dieser Feinde des Thrones und des Altars, abgefaßt worden seyn kann. — Nach einem neuern Dekret sollen Alle, bei welchen Auszüge aus englischen Zeitungen gefunden werden, als Mitschuldige der Rebellen in England angesehen und als Hochverrätther hingerichtet werden; wobei der lächerliche Zusatz ist: „weil diese Papiere notorisch falsche, ungeheimte Nachrichten enthielten, denen die tägliche Erfahrung widerspreche und — woran fast niemand glaube.“ — Die Arbeiter im Arsenal haben eif, die Ma-

trosen zwölf Monate Sold zu fordern; Land-Offiziere theils sechs, theils vierzehn Monate Halbsold; die Angestellten in den Staatsämtern zwölf Monate. Alle im Inlande festgenommene Personen waren nach Lissabon beordert und wurden, so wie sie ankamen, eingekerkert. Am 3. d. kamen deren 100 und es war befohlen, ein neues Gefängniß einzurichten.

Frankreich.

In Toulon sind 1300 Rekruten, welche bestimmt sind, die Cadres des gegenwärtig in Morea befindlichen 42. Linienregiments, dessen Depot in Toulon liegt, auszufüllen; ferner 700 Rekruten, welche in das Depot des 36. Inf.-Reg. gekommen, dann etwa 600 junge Seeleute, welche für die Flotte bestimmt sind, und endlich das 36. Linienregiment angekommen, welches die Garnison zu Toulon bilden soll oder auch vielleicht mit dem nächsten, wahrscheinlich noch vor Ende dieses Monats abgehenden Transport nach Morea gesandt werden wird.

Die Expedition nach Morea hat uns bis jetzt 40 Millionen Franken gekostet.

Großbritannien und Irland.

Briefe aus Gibraltar bis zum 6. Nov. berichten, daß der erste Arzt, Hr. Herrmann, und Hr. Broad-

foot gestorben sind. Die Krankheit ist noch immer bössartig. Es ist zwar Regen gefallen, aber nicht genug, um das Fieber zu verschrecken. Am 5. Nov. hatte man 48 Kranke und 20 Todte. Von drei Kranken stirbt im Allgemeinen immer einer.

Italien.

Neapel, d. 8. November. Des Kronprinzen von Preußen Königl. Hoheit sind gestern Nachmittag bei dem schönsten Wetter und in völligem Wohlfeyn hieselbst eingetroffen.

Rußland.

St. Petersburg, d. 18. Nov. Vorgestern ist Seine Kaiserl. Hoh. der Czarewitsch, Großfürst Konstantin, und gestern Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael in vollkommenem Wohlfeyn hier eingetroffen.

Griechenland.

Depeschen des franz. Admirals de Rigny und des Oberbefehlshabers der franz. Expeditionsarmee, Marquis Maison, melden die am 30. Octob. erfolgte Uebergabe des Schlosses von Morea (unweit Patras), des letzten von den Türken besetzt gehaltenen Punktes der Halbinsel. Jenen Depeschen zufolge empörten sich, nachdem die Konvention wegen Uebergabe des Schlosses von Morea zwischen dem General Schneider und dem Kommandanten des Kastells abgeschlossen war, die Unterbefehlshaber des Festern, weigerten sich, das Fort zu übergeben und erklärten förmlich, daß sie sich statt dessen lieber unter seinen Trümmern begraben würden. Alle von dem General Schneider angewandten Versuche, sie umzustimmen, waren vergeblich. Sobald der Generalen Chef, Maison, hiervon Kenntniß erhielt, brach er mit dem größten Theil seiner in Navarin befindlichen Truppen am 18. Oct. nach dem Schlosse von Morea auf. Er selbst schiffte sich mit der Kompagnie der Mineurs und der ganzen Artillerie auf dem Conquerant ein, um sich zur See an Ort und Stelle zu begeben; die übrigen Truppen schlugen den Landweg ein. Am 22. traf der General Maison mit seinen sämtlichen Truppen vor dem Schlosse von Morea ein. Am 30. begann von verschiedenen Seiten ein furchtbares Feuer gegen dasselbe und es dauerte nicht lange, so war eine große Bresche geschossen und der Feind wagte jetzt nicht mehr, sich auf den Wällen zu zeigen. Der General befahl darauf, das Feuer mit milderer Heftigkeit fortzusetzen. Mittlerweile war die Bresche so groß geworden, daß sie zum Stürmen sich eignete, und nur wenige Augenblicke, so würde dazu Befehl gegeben worden seyn; allein jetzt erschien ein Parlamentair und gleich darauf wehte auch die weiße

Fahne auf den Wällen. Der General erklärte dem Parlamentair, der zu kapituliren verlangte, daß er Leuten, welche schon einmal eine Kapitulation gebrochen, keine zweite bewilligen könne; die Garnison habe sich daher auf Diskretion zu ergeben, oder er werde sie binnen zwei Stunden über die Klinge springen lassen; er gestatte ihr bloß eine halbstündige Frist, binnen dieser Zeit habe sie ihm die Thore zu öffnen und ohne Waffen vor ihm zu erscheinen. Die Besatzung unterwarf sich diesen Bedingungen auf der Stelle, indem sie erklärte, da sie sich einem Repräsentanten des mächtigen Königs von Frankreich gegenüber befinde, so übergebe sie sich ihm und seiner Gnade oder Ungnade ohne Weiteres. Drei Kompagnieen zogen darauf in das Fort ein. Die Türken sträubten sich Anfangs sehr, die eine Bedingung zu erfüllen, welche die Waffen niederzulegen gebot; allein der General, der sie wegen ihrer Uebergabe von Patras in den Weg gestellten Hindernisse bestrafen wollte, blieb unerbittlich. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf Seite unserer Truppen war noch nicht bekannt; indessen glaubte der General sie auf wenigstens 25 anschlagen zu dürfen. — Das Fieber ergreift noch immer eine Menge Soldaten, und die Genesung geht bei den meisten sehr langsam von statten. Besonders hat das Geniekorps gelitten, und der Abgang bei demselben steht mit dem der übrigen Korps durchaus in keinem Verhältnisse. Die vier Kompagnieen Sappeurs zählen gegenwärtig bloß noch 200 Mann, die im Stande sind, den Dienst zu verrichten. Am Bord der franz. Kriegsschiffe waren fünf Mann verwundet worden. — Ungefähr 2500 Türken, Männer, Weiber und Kinder, welche Morea verlassen wollten, wünschten nach Smyrna gebracht zu werden. Der Admiral de Rigny willfahrte ihrem Wunsche und stellte 12 Transportschiffe zu ihrer Verfügung.

Ein Schreiben aus Morea theilt über die Einnahme von Navarin noch folgende Details mit: „Nachdem Unterhandlungen wegen der Uebergabe eingeleitet waren, droheten die Türken das Hauptthor der Festung in die Luft zu sprengen. Die Belagerer suchten darauf einen bequemen Platz zum Ersteigen der Wälle auf und nachdem sie eine alte, nicht wieder ausgebeßerte Bresche gefunden hatten, stieg ein Offizier vom Generalstabe mit dem Säbel in der Hand und in Begleitung einiger Soldaten auf die Mauer. Beim Hinabsteigen auf der andern Seite rissen sich einige Mauersteine los und rollten unter seinen Füßen hinab; allein eine in der Nähe befindliche Schildwache reichte ihm auf eine sehr gefällige Weise die Hand, um ohne Schaden zu nehmen hinabsteigen zu können, während andere Türken den nachklimmenden Soldaten einen bequemen Platz zum Hinaufsteigen zeigten. Mittlerweile hatten die Sappeurs vermittelt einiger Arthiebe das Thor gesprengt; unsere Soldaten zogen in die Stadt

und waren nicht wenig erstaunt, die türkische Garnison ruhig sitzen, die Pfeifen rauchen und nicht den geringsten Widerstand leisten zu sehen. Uebrigens, heißt es ferner in diesem Schreiben, ist es ein wahres Glück, daß die Armee keinen Gefechten ausgesetzt ist, da sie schon vom Klima und den Entbehrungen genug zu leiden hat. Das Fieber rafft eine bedeutende Menge Menschen weg. Wir sind hier in einem schrecklichen Lande: wir kampiren auf demselben Plage, wo 8 oder 10,000 in der Schlacht von Navarin umgekommene Türken begraben sind; die Soldaten liegen am Fieber darnieder und täglich sterben ihrer 10 bis 12, die Nachts begraben werden.

Türkei.

Konstantinopel, d. 29. Oct. Am 15. d. M. erhielt die Pforte die erste Nachricht von der Besignahme Varna's durch die russischen Truppen, aber von so unsicheren und schwankenden Angaben über den eigentlichen Hergang dieses Ereignisses begleitet, daß man sich veranlaßt sah, den Bostandschi-Baschi ins Lager des Großwesiers abzuordnen, um bestimmtere Aufschlüsse darüber zu erhalten. Nachdem der Sultan von den Umständen, welche Varna's Fall herbeigeführt hatten, näher unterrichtet war, beschloß er sogleich, den Großwesier Mehmed Selim Pascha, welchem zur Last fällt, nicht mit gehöriger Kraft und Thätigkeit zum Entsatz der Festung gewirkt zu haben, abzusetzen, und ihn, mit Ungnade, nach Galipoli zu verweisen. An dessen Stelle wurde der Kapudan-Pascha, Izzet Mehmed Pascha, der sich durch die standhafte Vertheidigung Varna's, nachdem der Platz bereits aufs Aeußerste bedrängt, und an mehreren Stellen Bresche geschossen war, so ruhmvoll ausgezeichnet hatte, zum Großwesier ernannt, und ihm, nebst dem Siegel des Grosherrn, als dem Symbol der höchsten Machtvollkommenheit, das gesammte Vermögen, ja selbst das Feld-Geräthe des abgesetzten Großwesiers, überantwortet. Tussuf Pascha von Serez, der durch den plötzlichen Uebertritt mit den Seinigen ins russische Lager, den Kapudan-Pascha außer Stand setzte, die Festung länger zu halten, ist durch ein Fetwa des Musti in die Acht erklärt, und sein sämmtliches Vermögen für den Staatsschatz in Beschlag genommen worden. Seitdem die Pforte sich in Kenntniß von dem Falle Varna's befindet, werden die militairischen Rüstungen mit verdoppeltem Eifer betrieben; die vor einiger Zeit eingestellte Konfiskation sämmtlicher Moslime der Hauptstadt und Aufzeichnung der waffenfähigen Individuen ist wieder vorgenommen worden; Kriegs-Vorräthe, Geschütz und Munition gehen ohne Unterlaß zur Armee; täglich treffen Truppen aus Asien, vorzüglich Kavallerie, hier ein, und setzen ihren Marsch, nach kurzem Aufenthalte,

fort. So sind namentlich in den letztverflohenen Tagen die Hyans von Karahisar, Aidin, Kastamuni, Biredschick und Bandurma, und unlängst auch der mächtigste unter den Derebeghen Anatoliens, Eschapanoglu, mit mehreren tausend Reitern hier durchgekommen. Auch ist neuerlich wieder ein Transport russischer Gefangener, nebst dreißig Wagen mit Fahnen, Gewehren, Uniformen, Trommeln und andern Trophäen aus den letzten vor Varna gelieferten, für die Türken günstigen, Gefechten in der Hauptstadt angelangt. (Oesterr. Beob.)

Nachrichten vom Kriegs-Schauplatz.

Drsova, d. 10. November. Nach Aussage von Reisenden, die aus der kleinen Wallachei kommen, haben die Russen, nachdem sie Kalafat und eine benachbarte Donau-Insel, von welcher aus Widdin mit Geschütz erreicht werden kann, besetzt hatten, angefangen, genannte Stadt zu bombardiren. Der in derselben herrschende Schrecken war sehr groß; am 2. und 3. Nov. wurden zwei Moscheen zerstört, und der Fischmarkt mit den ihn umgebenden Häusern ging in Flammen auf. Eine regelmäßige Belagerung fand aber bis jetzt nicht statt.

Der Obergeneral Graf Wittgenstein hat nach Bucharest Briefen eine Inspektionsreise in die Fürstenthümer gemacht, und ist hierauf wieder zur Hauptarmee nach Bazardschick zurückgekehrt. Silistria wird hart bedrängt. Es scheint nun entschieden, daß die Russen jenseits der Donau die Linie von Varna über Bazardschick nach Silistria besetzt halten und in dieser Stellung den künftigen Feldzug abwarten werden. Zu diesem Behuf wird Bazardschick eiligst in Vertheidigungsstand gesetzt. — Von der Armee Hussein Bey's hört man nichts. In Bucharest wird behauptet, daß die Asiaten, wie bei früheren Feldzügen, seit Eintritt der schlechten Jahreszeit haufenweise die Fahnen verlassen. Der Großwesier soll seit Varna's Falle zwischen Schumla und Paravadi stehen.

Nachrichten aus Malta bis zum 24. Oct. zufolge ist die russische Flotte, aus sechs Kriegsschiffen bestehend, zur Blockade der Dardanellen abgesetzt.

Bermischte Nachrichten.

In mehreren Zeitungen ist ein früher und harter Winter angekündigt worden, weil die Strichvögel ungewöhnlich früh angekommen und abgezogen wären. Ein praktischer Jäger muß dieser Behauptung geradezu widersprechen. Die Gänse sind nicht früher wie sonst (Ende September) angekommen, und haben sich sogar seitdem wieder nach Norden gewendet, und sind nur noch in geringer Anzahl am Rhein. Die nordischen Enten, welche jedes Jahr Ende October, An-

fangs November hier eintreffen, sind noch gar nicht angekommen. Brechhühner, Kiebitz, Becassinen, Staare, Lerchen, und ganze Schwärme Singvögel, welche sonst so empfindlich gegen die Kälte sind, und gewöhnlich im October abziehen, sind noch im Menge da, und wenn die Schwalben etwas früher abgezogen sind, so lag dieses in der ungünstigen Bitterung, wodurch denselben die Nahrung (die Fliegen und Mücken, deren es ohnehin dieses Jahr nicht viele gegeben hat) ausgegangen ist. Nichts läßt also auf einen frühen und kalten Winter schließen, im Gegentheil nach den sogenannten Bauernregeln und eigenen Erfahrungen haben wir einen gelinden Winter zu erwarten.

J u s s u f P a s c h a

ist im Jahr 1787 in Seres geboren, also jetzt 41 Jahr alt. Als einziger Sohn des bekannten Ismael Bey, eines Ayan (Standesherrn) dieser Stadt, führte er selbst von seiner Kindheit an den Titel Bey, erhielt eine sorgfältige Erziehung und verrieth schon früh Einsicht und Phantasie. Die Herrschaft seines Vaters erstreckte sich fast über ganz Macedonien, und sein Einfluß auf die übrigen Ayans, so wie seine Kriegsdienste, erwarben ihm großes Ansehen. Er erhielt für seinen Sohn, als dieser kaum 23 Jahr alt war (i. J. 1810) den mit dem Titel Musselim verknüpften Posten eines Statthalters von Salonichi. Dieser Ort war dazumal die Niederlage eines ungeheuren Handels, denn es war dies einer von den Orten, wo die Engländer, bei der allgemeinen Sperre der europäischen Häfen, ihre Waaren absetzten, um sie durch Karavane durch Bosnien zu transportiren. In dieser neuen Welt lernte Jussuf die Franken kennen und ihre Künste schätzen. Er beschützte die Kaufleute aller Nationen, und die große Einnahme der Zölle erlaubte ihm, seinen Neigungen zu folgen. Er ließ Gebäude auführen, Werkstätten errichten: ein gewisser Richard aus Toulon war sein Ingenieur und Baumeister, Gießer und Verzierer; Uhren, Waffen, Werkzeuge und Bücher aller Art, trafen von London und Paris für Jussuf ein. Er trank seinen Champagner, und verkleidete sich zuweilen als Franke. Nie war ein Türke der europäischen Civilisation so nahe. Im Jahr 1813 starb Ismael Bey, von

Christen, wie von Moslemin betrauert. Jussuf, der in Salonichi durch einen andern abgelöst wurde, kehrte nach Seres zurück, woselbst er das Gute, das sein Vater gethan, fortsetzte, und mit Weisheit und Menschlichkeit regierte. Da ihm aber sein Aufwand, seine Landhäuser und seine Harems viel kosteten, und die einträglichen Zölle fehlten, so ward er bald stark verschuldet, und der Krieg hat diese Lage noch verschlimmert. Seit dem Anfange des griech. Aufstandes hat er den, von seinem Vater stets beharrlich abgelehnten, Titel eines Pascha's von drei Rosschweifern angenommen. Er hob Truppenkorps aus, und bekleidete einige Aemter mit geringem Erfolge, bis er den Befehl erhielt, sich mit seinen Albanesern zum Kapudan-Pascha nach Warna zu begeben. Seit der Uebergabe dieses Platzes lebt er in Odessa, und wird, allem Anschein nach, sein Vaterland nie wiedersehen.

Izzet Mehmed Pascha,

der bisherige Kapudan-Pascha, jetziger Großvezier, ist aus dem Innern Klein-Asiens gebürtig und war früher Kiaja-Bei (d. i. Stellvertreter) eines Beziers in der Provinz. Im Jahre 1824 wurde er zum Befehlshaber der Truppen, welche auf dem asiatischen Ufer des Bosporus kantonirten, mit dem Titel eines Pascha von zwei Rosschweifern ernannt, und nahm sein Hauptquartier in Beytlos. Hier wußte er durch seine Pünktlichkeit in Ausführung der ihm ertheilten Aufträge, besonders aber durch seine Strenge in Handhabung der polizeilichen Ordnung, so sehr die Zufriedenheit des Sultans zu erwerben, daß er bald zum Bezier ernannt wurde. Als der Kapudan-Pascha, Kosrew Mehmed, zum Seraskier (General en chef) in der Hauptstadt ernannt ward, und die Regierung eines Mannes von unerbittlicher Strenge und bewährter Unerbittlichkeit bedurfte, um im Departement des Seewesens mehrere, dem Publikum mißfällige Reformen einzuführen und durchzusetzen, ward der jetzige Großvezier zu seinem Nachfolger ernannt. Auch in dieser Stellung rechtfertigte er das Vertrauen des Sultans, und deshalb ward ihm vorzugsweise die Verteidigung Warna's übertragen.

Bekanntmachungen.

Von hiesigen Königl. Land-Gericht sind die, dem Wählenguthsbesitzer Johann Andreas Fuchs in Stöbñitz zugehörigen, auf 2230 Thlr. Courant nach Abzug der Lasten gerichtlich taxirte Feldgrundstücke und Wiese in Stöbñitzer, Köckner und Kleingöhrner Flur Schuldenhalber subhastirt, und

der 10te December c.

der 10te Januar k. J.

an hiesiger Landgerichtsstelle

der 15te April 1829

an Ort und Stelle zu Stöbñitz — „nicht der „12te März, wie irrthümlich in den frü-
hern Bekanntmachungen gesagt worden“
zu Dietungsterminen anberaumt worden, daher alle die-

jenigen, welche diese Grundstücke zu besitzen fähig und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, in diesen Terminen, um 10 Uhr an Gerichtsstelle, vor dem ernannten Deputato, Herrn Landgerichts-Rath Knapp ihre Gebote zu thun und zu gewärtigen haben, daß dem Meistbietenden, wenn sich zuvörderst die Interessenten über das erfolgte Gebot erklärt und in den Zuschlag gewilligt haben werden, solche Grundstücke zugeschlagen, nach abgelaufenen Bietungsterminen aber, insofern keine Hindernisse eintreten, auf kein weiteres Gebot reflektirt werden wird.

Halle, den 5. September 1828.
Königl. Preuß. Land. Gericht.
v. Groddeck.

Die bei dem hiesigen Glockengießer Herrn Becker zur Ansicht stehende alte, ehemals dem Königl. Amte Bettin gehörige Spritze, soll dem Bestbietenden überlassen werden, und ich will solche den 9. Decbr. Dientags Nachmittags um 3 Uhr daselbst öffentlich verkaufen; lade daher Kauflustige dazu hiermit ein.

Halle, den 27. November 1828.
Der Bau-Inspector
Schulze.

Holzverkauf.

Freitag den 5. December d. J. früh 10 Uhr, sollen im Mittelholze bei Teicha, eine Parthie Eichen auf dem Stamme, und melirte Reisholzschöcke meistbietend verkauft, und die Bedingungen vor dem Termine bekannt gemacht werden.

Petersberg, den 28. November 1828.
Im Auftrag.
Fromme, Königl. Oberförster.

Rathskeller, Verpachtung.

Es soll die Speise- und Schankbewirthschaftung des hiesigen Rathskellers, deren zeitheriger Verpacht mit dem 1sten April 1829 abgelaufen, mit allen seinen sonstigen Gerechtigkeiten meistbietend von der Commune an Rathsstelle auf Sechs Jahre hintereinander verpachtet werden und ist von uns

der 3. Januar 1829

zum einzigen Licitations-Termine bestimmt worden. Pachtlustige werden daher aufgefördert und können die Bedingungen und sonstige Nachrichten darüber von dato an täglich bei dem Bürgermeister erfahren und einsehen.

Schaafstädt, am 25. November 1828.
Der Stadtrath.

Zwei neue eiserne gegoffene Wasserpflanzen auf Oefen in Landwirthschaften einzumauern, eine 7½, die andere 5½ Eimer haltend, sind wegen Mangel an Raum billig abzulassen. Glaucha No. 2014. an der Kirche.

Bekanntmachung.

Durch des Königs Majestät Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 21. Mai dieses Jahres be-
rechtigt, meine Rittergüter Tamnick und
Grünow in Vorpommern auszuspielen, habe
ich in Folge der Bestimmung meines Plans vom
31. August, welcher von der Königl. Regierung
zu Stettin genehmigt und mit der Genehmi-
gungs-Clausel versehen worden, für

den Saalkreis,
den Mansfelder Kreis,
den Merseburger Kreis,
und für Naumburg

bei Herrn U. W. Barnitson in Halle ein
Haupt-Büreau zum ausschließlichen Absatz der
Loose errichtet. Jede Nummer eines Looses
kostet Ein Thaler Gold, so daß auch mit einem
Thaler der Gewinn beider auf 83,750 Thaler
taxirten Güter erreicht werden kann. Die Satz-
gelder werden von Herrn U. W. Barnitson
selbst direkte an die Königl. Hauptbank zu Ber-
lin oder an das Königl. Banco-Comptoir zu
Magdeburg eingesandt. Die Obligationen blei-
ben in dem Deposito der Königl. Hauptbank bis
zur vollendeten Auspielung. Die Ziehung selbst
ist in Berlin am 1. Mai 1829 und wird die Ge-
winn-Nummer allgemein bekannt gemacht.

Halle, den 30. October 1828.

Benekendorf,

Königl. Stadtrichter und Ritterguts-Besitzer.

Nach auf obige Bekanntmachung beziehend,
versichere ich den hiesigen als auch auswärtigen
resp. Abnehmern bei Abnahme einer größern
Anzahl von Loosen eine besondere Rantieme
und wollen sich dieselben in portofreien Briefen
an Unterzeichneten wenden.

Halle, den 30. October 1828.

U. W. Barnitson,
Kleinschmieden No. 950.

In Glaucha ist jetzt oder künftige Ostern ein
vollständiges Familien-Logis zu vermieten. Dasselbe
besteht aus 4 Stuben, wovon 3 tapezirt sind, nebst meh-
reren Kammern, Küche, Keller, Waschhaus, Stal-
lung und Bodenraum, auch dem Mitgebrauch eines gro-
ßen Garten. Das ganze Logis ist für sich. Wo? ist zu
erfragen in Oberglaucha Nr. 1804.



Ein Faß alter Wein — 145 Berliner $\frac{3}{4}$ Quart-Flaschen enthaltend, — direct von Malaga angekommen — soll Fracht- und Steuerfrei — Montag den 22. December c. Vormittags 11 Uhr — im Gasthose zum Kronprinzen in Halle, an den Meistbietenden verkauft werden.

Frühe Holländische Auster und Speckbücklinge empfing
E. H. Kisel am Markte.

Wir kaufen altes Kupfer, Zinn, Messing und Blei. Auch stehen einige kupferne Kessel, Töpfe und brauchbares Zinn-Geschirr zum Verkauf bei

Kayser & Comp.
in der großen Steinstraße.

Haus-Verkauf.

Ein großes Haus, mitten in der Stadt gelegen, mit Einfahrt, großem Hofraum, Ställen, Scheune, Garten, Brunnen, Böden, Keller, soll wegen Veränderung verkauft werden. Es ist für einen Deconomen, Stärkefabrikant, auch für Branntweinbrenner, Braueigner, sehr nutzbar und kann jedes Geschäft darinnen betrieben werden.

Auskunft ertheilt der Geschäftsführer Ebert, wohnhaft auf dem Sandberg bei der Wittwe Schade Nr. 278.

Es ist die in meinem unter Nummer 212. der kleinen Steinstraße allhier belegenen Hause, befindliche Waaren-Niederlage, welche jetzt der Kaufmann Herr Brauer inne hat, von Ostern des nächsten Jahres zu vermieten und können Liebhaber selbige täglich in Augenschein nehmen.

Halle, den 27. November 1828.

Giesecke.

Gutsverkauf.

In einer Gegend von sehr fruchtbarem Boden ohnweit Köthen, soll veränderungswegen ein Freigut mit circa 3 Hufen Acker, mehrentheils Weisenboden, einem großen Garten, und den dazu gehörigen Inventarien verkauft werden, worüber Kaufliebhaber gegen portofreie Briefe nähere Auskunft erhalten können bei

Wilhelm Krüger jun.

in Köthen

wohnhaft in der Neustadt No. 465.

Verkauf.

Ein guter großer Stampstrog von eichenen Bohlen, eine Futterbank mit zwei Klingen, ein sehr guter Kompletter einspänniger Leiter-Wagen mit neuen Horden, zwei Stück vierbälige Eggetten, ein Pflug, einige Schock langes Roggen- und auch Futterstroh, so wie auch Spreu, bei dem Dorfkrämer Schulze in Strau.

Verkauf eines Ackergrundes.

Ich bin gesonnen mein zu Müllerdorf, 2 Stunden von Halle belegenes Ackergrund, veränderungswegen aus freier Hand zu verkaufen; es können bei der Kaufsumme 5000 Thaler darauf stehen bleiben. Dieses Gut enthält 7 Hufen gutes tragbares Feld, 6 Acker Wiese, 2 Gärten, 1 Weinberg, 2 Kirschberge und mehrere Kacheln, ferner ein ganz neues Wohngebäude mit 11 Zimmern, so auch die dazu nöthigen übrigen Gebäude, welche sich alle in dem besten Zustande befinden. Kaufliebhaber haben sich bei mir, dem Unterzeichneten selbst zu melden und das Gut in Augenschein zu nehmen, alle Unterhändler werden aber verboten.

Müllerdorf, den 28. November 1828.

Lautenschläger.

Dienstag den 9. December Morgens um 9 Uhr, sollen in dem bei Wörmlich gelegenen Werder, dem großen Gdriß, eine Parthie Kistern meist Nugholz, worunter starke Weiß-Kistern, für Tischler w. brauchbar, meistbietend verkauft werden.

Termins-Prorogation.

Der Verkauf des Kellerschen Hauses nebst dazu gehörigen Grundstücken in Löbejün, kann wegen eingetretenen Todesfalls der Frau Wittwe Keller, auf den 3. Decbr. d. J. nicht gehalten werden, sondern erst auf den 17. December d. J. und folgende Tage
Vormittags um 9 Uhr.

An benannten Tagen soll meistbietend verkauft werden:

1) das bereits erwähnte Haus nebst dazu gehörigen Grundstücken, bestehend in 21 Scheffel Ausfaat Acker, einen $\frac{3}{4}$ Morgen großen Garten, einen kleinern am Hause, und einigen Pflaumenanlagen an den Aekern.

2) Ein am Markte daselbst belegenes Haus, sub No. 106. mit 4 Stuben, 3 Kammern, 1 Keller, 2 Ställen.

3) Sämmtliches Haus- und Wirthschaftsgeräthe, 2 fette Kühe, einige Klaster Brenn- und Nugholz, auch etwas Reisholz, ein vollständiger, zweispänniger in sehr gutem Zustande sich befindender Erndtewagen nebst Wagenwinde und Hemmschuh, zwei Pflüge, eine Walze, mehrere Eggen, einige Schock langes und krummes Roggen- und Gerstenstroh und getrockneter Klee. Bedingungen sind bei dem Schuhmacher-Meister Schaaf in Löbejün einzusehen. Kauflustige werden hiermit ergebenst eingeladen.

Löbejün, den 1. December 1828.

Der Cantor Müller zu Wörmlich,
in Auftrag der Erben.

In Müllerdorf steht ein einspänniger Wagen nebst drei Paar Leitern, Flechten und Siebeln zu verkaufen bei

M e i s e r t.

Bei Eduard Anton ist zu haben:
Grundgesetze des zu Berlin gestifteten Vereins für die Verbesserung der Strafgefangenen. Preis 2½ Sgr.

Bei Ed. Anton in Halle und in allen andern hiesigen Buchhandlungen, auch bei G. Reichardt in Eisleben ist zu haben:

Die bewährtesten Mittel gegen alle
S e h l e r d e s M a g e n s
und der Verdauung,
so wie auch gegen Schnupfen, Brustverschleimung, Bluthusten, Darrrucht, Würmer, Urinbeschwerden und andere Krankheiten des menschlichen Körpers.

Ingleichen:

Heilung der Trunksucht
und der lebensgefährlichen Milz und Karfunkels (blaue Blatter.) Für Nichtärzte bearbeitet. geh. Preis 10 Gr. oder 12½ Sgr.

Diese sehr nützliche Schrift enthält die hülfreichsten Mittel wider obige Uebel, besonders für solche Personen, die an Magenschwäche, Säure im Magen und in Gedärmen, an Verschleimung, Sodbrennen, Magenkrampf u. s. f. leiden.

Fritsch, Dr. J. W., über das Leben und Wirken
A. H. Niemeyers, mit dessen Bildniß nach der
Büste von Ziel. gr. 8. geh. Halle bei C. A.
Kummel am Markte unter dem goldenen Ringe.
7 Sgr. 6 Pf.

Die Berliner Staffette,
ein litterarisches Oppositionsblatt,
redigirt von

Julius Curtius,

erscheint seit dem 1. April c. in meinem Verlage. Täglich, mit Ausnahme des Sonntags, wird eine Nummer von ¼ Bogen (gr. 8.), alle Montag jedoch von ½ Bogen ausgegeben; der Pränumerationspreis ist für Berlin jährlich 2½ Thlr., halbjährlich 1½ Thlr., vierteljährlich ¾ Thlr. Auswärtige Buchhandlungen liefern das Blatt jährlich für 3 Thlr.; sämtliche Preuß. Postämter jährlich für 3¾ Thlr. Auch an Auswärtige wird es halb- und vierteljährlich verabsolgt.

Die Staffette liefert täglich gründliche Berichte über die Leistungen der beiden hiesigen Bühnen, stets schon am Morgen nach jeder Vorstellung (worin sie nach einer, hier anerkannten, Unparteilichkeit strebt, und eben da durch den Namen „litterarisches Oppositionsblatt“ erhalten hat), bespricht alle Gegenstände des Berliner öffentlichen Lebens in launigen Aufsätzen, um den Freunden einer heitern Unterhaltung eine belebende Lektüre zu

7
bieten, und zieht alle wichtigen Erscheinungen im Reiche der Litteratur und Mode in den Kreis ihrer Betrachtungen. — Auch die „Schöneberger Nachtigall“, ein Liederkreis, der sich bei den Componisten schon mannigfaltiger Theilnahme zu erfreuen hatte, wird durch viele neue volkstümliche Lieder bereichert werden. Wir empfehlen demnach dies Blatt, nächst der Gunst des hiesigen Publikums, den Redaktionen auswärtiger Journale und Zeitschriften, welche durch dasselbe über alle Vorgänge und Bewegungen im schöngeistigen Verkehr unserer Residenz am schnellsten aufgeklärt werden können.

Zur Vermeidung aller Irrungen sey noch bemerkt, daß diese „Berliner Staffette, Redakteur J. Curtius, Verleger Fr. Laue“, keineswegs mit der Berliner Staffette zu verwechseln ist.

Berlin, im September 1828.

Buch- und Musikhandlung von Fr. Laue.

Vestellungen nehmen an

Hemmerde und Schwetsche.

Leihanstalt

von

Musicalien für Pianoforte.

Gute Musicalien für das Pianoforte werden von Tage zu Tage ein immer mehr gefühltes Bedürfniß. Daher entschloß ich mich eine Leihanstalt von Musicalien für Pianoforte zu errichten, und wählte dazu gegen 400 der besten und neuesten Stücke, die im Jahre 1827 und 1828 erschienen sind. Die Anstalt wird von Messe zu Messe mit den besten Erscheinungen vermehrt werden. Das vierteljährliche Abonnement auf diese Musicalien beträgt 22½ Sgr. Die nähern Bedingungen sind dem besonders gedruckten Verzeichnisse, das 2½ Sgr. kostet, vorgedruckt.

Eisleben, im December 1828.

Georg Reichardt.

In der Bassechen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der kleine Savoyard.

Oder die Kunst, nicht nur die englische Stiefel- und Schuhwische, sondern mehrere neuerfundene Glanzwischen, welche das Leder dauerhaft und weich erhalten und dem Eindringen des Wassers widerstehen, selbst zu verfertigen. Nebst Vorschriften und Anweisungen, beim Putzen der Stiefeln und Schuhe den schönsten Glanz hervorzubringen; das Leder wasserdicht zu machen; den Sohlen der Stiefeln und Schuhe größere Haltbarkeit zu geben; die echte Stiefellappen-Politur und den schwarzen Lederlack zu verfertigen etc. Aus dem Französischen. 8. Geheftet. Preis 7½ Sgr.

Zu haben bei Hemmerde und Schwetsche in Halle.

Im Verlage der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden, ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, in Halle bei Hemmerde und Schwetschke, zu bekommen:

CHAUSSIER, HEKTOR, Gedanken, Betrachtungen, Grundsätze und Ansichten Napoleons.

Auszüge aus seinen Schriften, Reden, Proclamationen, seinen Ansichten im Staatsrathe, seinen officiellen Briefen, Tagesberichten, seiner Denkschrift von St. Helena u. s. w. Rechtmäßige deutsche Ausgabe von Auguste von Faurax. Zwei Bändchen. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Bei V. F. Voigt in Jlm. ist erschienen und bei Hemmerde und Schwetschke in Halle und bei G. Reichardt in Cisleben zu haben:

Die Feuerwerkerkunst für Dilettanten oder Anleitung, wie man mit wenig Kosten alle Arten von Kunst- und Luftfeuerwerken zur Verschönerung häuslicher und öffentlicher Feste zubereiten kann. Aus dem Franz. von F. C. A. Wättner. 3te sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 10 lithogr. Tafeln. 8. geh. 11½ Sgr.

Der Beifall, den diese kurze aber sehr deutliche Schrift gefunden, hat sich durch den schnellen Absatz der beiden vorhergehenden starken Auflagen überzeugend genug ausgesprochen, und verbürgt Freunden dieser Kunst ihre große Brauchbarkeit.

Bei Herold jun. in Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Halle bei Hemmerde und Schwetschke, zu haben:

Englische Literatur.

The Course of time: a poem in ten books. By Rob. Pollok, A. M. The fifth Edition. geb. 1 Thlr. 10 Sgr. Hamburg. Herold.

Wer dieses neue Werk nicht kennt, der halte es der Ansicht werth.

„The Course of time“ is the finest poem which has appeared in any language since Paradise Lost. — sagt der Ecl. Review. (Das schönste was seit Milton Paradise Lost in irgend einer Sprache geschrieben worden.) — Neuester correct und wohlfeil ist die hier genannte Ausgabe. Vier Auflagen sind bereits in diesem Jahre vergriffen.

Ein zu empfehlender neuer Roman ist:

Der Spanier oder die Pflegestöhne des Sechzigers, ein historisch romantisches Gemälde aus Hamburgs Vorzeit. Von Karl Hold. 2 Bde. 8. 2 Thlr.

Von demselben Verfasser erschien früher: **Anton Halm und sein Bögling.** 1 Thlr. 5 Sgr. **Schuld um Schuld.** 1 Thlr.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 29. Nov. 1828.	Pr. Cour.		Pr. Cour.	Pr. Cour.	
	Br.	G.		Br.	G.
St. = Schuldsch.	4 91 ¹ / ₂	91 ¹ / ₂	Ostpr. Pfandbr.	4 95 ¹ / ₂	—
Pr. Engl. Anl. 18	5 103	102 ¹ / ₂	Pomm. Pfandbr.	4 103 ¹ / ₄	—
do.	22 5 102 ¹ / ₂	—	Kur- u. Nm. do.	4 104 ³ / ₈	—
B. Ob. incl. lit. P	2 —	99	Schlesische do.	4 —	105 ¹ / ₂
Rm. Ob. m. l. C.	4 90 ¹ / ₂	—	Pom. Dom. do.	5 107 ¹ / ₈	—
Nm. Int. Sch. do	4 —	90 ¹ / ₈	Märkische do.	5 —	106 ¹ / ₂
Berl. Stadt-Ob.	5 102	—	Ostpreuß. do.	5 105 ¹ / ₂	105 ¹ / ₂
dito dito	4 100 ¹ / ₄	99 ¹ / ₈	rückst. C. d. Rm.	—	55 54 ¹ / ₂
Königsb. do.	4 91	—	do. do. d. Nm.	—	55 54 ¹ / ₂
Elbing. do.	5 101	—	Binisch. d. Rm.	—	55 ¹ / ₂ 55 ¹ / ₂
Danz. do. in Th.	—	52 ¹ / ₈	do. do. d. Nm.	—	55 ¹ / ₂ 55 ¹ / ₂
Westpr. Pfd. A.	4 95 ¹ / ₄	—	Holl. vollw. D.	—	19 ¹ / ₂
dito B.	4 94 ¹ / ₄	—	Friedrichsd'or	—	13 ¹ / ₂ 13 ¹ / ₂
Gr. = Pz. Pos. do.	4 99 ¹ / ₂	—	Disconto	—	—

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuss. Gelde.

Halle, d. 27. November.

Weizen	2 thl. 15 sgr. — pf.	bis	2 thl. 20 sgr. — pf.
Roggen	1 = 23 = 9 =	—	1 = 25 = — =
Gerste	1 = 10 = — =	—	1 = 11 = 5 =
Hafer	— = 20 = — =	—	— = 25 = — =

den 29. November.

Weizen	2 thl. 12 sgr. 6 pf.	bis	2 thl. 20 sgr. — pf.
Roggen	1 = 22 = 6 =	—	1 = 25 = — =
Gerste	1 = 5 = — =	—	1 = 11 = 5 =
Hafer	— = 20 = — =	—	— = 25 = — =

Berlin, den 27. November. (zu Wasser)

Weizen weiß.	2 thl. 27 sgr. 6 pf.	bis	3 thl. 10 sgr. — pf.
Roggen	1 = 16 = 3 =	—	1 = 20 = — =
Gerste gr.	1 = 15 = — =	—	1 = 18 = 9 =
Hafer	— = 28 = 9 =	—	— = — = — =

Magdeburg, d. 26. November. (Nach Weispeln.)

Weizen	66 ¹ / ₂ thl.	Gerste	31 ¹ / ₂ thl.
Roggen	38 ¹ / ₂ =	Hafer	21 =

Nach Dresdner Scheffel.

Leipzig, d. 29. November.

Weizen	5 thl. 10 gr.	bis	5 thl. 14 gr.
Roggen	3 = 22 = — =	—	4 = — = — =
Gerste	2 = 16 = — =	—	2 = 18 = — =
Hafer	1 = 14 = — =	—	1 = 16 = — =
Rappesaat	6 = 8 = — =	—	6 = 12 = — =

Fahrmärkte und Messen:

Den 8. December. Bleicherode. Dingelstedt. Ebbejün 2 Tage. Wernigerode. Wittenberg. Treuenbriesen. Stadt, Jlm. 9. Ascherleben, Tags vorh. Wichm. Kelbra. Querfurth. Suhl. Stendal 2 Tage. Weißensee. Jesnitz. Calvörde. 10. Arendsee. 11. Radegast.

Beilage

Montag, den 1. December 1828.

Casanova's Flucht
aus den Bleikammern von Venedig
im Jahre 1756.

(Von ihm selbst beschrieben.)

(Fortsetzung.)

Auf Lorenzens Anfrage hatte ich den Wunsch geäußert, meine Ostern zu halten. Des andern Morgens kam ein Jesuit, bei dem ich beichtete; am Osters heiligen Abend reichte mir ein Priester von San Marco das Nachtmahl. Das Bekenntniß meiner Sünden schien meinem Beichtvater zu kurz. Bevor er mir die Absolution ertheilte, gab er mir einen Verweis, und fragte mich nachher, ob ich auch zu Gott betete? Allerdings, erwiederte ich, und zwar von Früh an bis in die Nacht, und vom Abend bis wieder zum Morgen. Alle meine Gedanken und Regungen, alle Vorstellungen meiner Einbildungskraft, und selbst die Ausbrüche meiner Ungeduld, vertreten vor Gott die Stelle des Gebetes. Der Jesuit lächelte, und hielt mir einen weitläufigen metaphysischen Sermon, den er endlich mit folgenden Worten beschloß: „verehren Sie Gott auf die Art, wie man es Sie gelehrt hat, und glauben Sie zuverlässig, daß Sie nicht eher loskommen werden, als auf den Tag Ihres Schutzheiligen.“ Diese Worte machten einen unbeschreiblichen Eindruck auf mich. Ich konnte sie gar nicht wieder aus den Gedanken bringen. Von nun an ließ ich keinen Festtag irgend eines Heiligen vorübergehen, ohne mich dessen Schutze zu empfehlen. Es half aber alles nichts. Auf Allerheiligentag ward endlich die Prophezeiung meines Beichtvaters erfüllt.

Drei Wochen nach Ostern ward ich den Juden wieder los. Der arme Teufel ward nach den Quattri gebracht, wo er noch einige Jahre sitzen mußte. Als er seine Freiheit erlangte, ging er nach Triest, und beschloß daselbst seine noch übrigen Tage. Sobald ich allein war, fing ich emsig zu arbeiten an. Ich hatte keine Zeit zu verlieren, denn ich besorgte täglich einen neuen Gast zu bekommen, der vielleicht darauf bestehen möchte, das Gefängniß auskehren zu lassen. Ich schob mein Bett bei Seite, brannte die Lampe an, warf mich längelang auf den Fußboden, und fing an, mit meinem Spieße ganz kleine Splitter aus einer Diele zu graben. Diese Splitterchen waren anfangs

nicht größer als ein Gerstenkorn. Ich that sie in eine Serviette, die neben mir lag. Die Diele war von Lerchenbaumholz, und ungefähr 16 Zoll breit. Ich durchgrub sie da, wo sie mit einer andern zusammengefügt war. Weder Nagel, noch anderes Eisenwerk, hinderten mich, denn der Fußboden war bloß zusammengepaßt. Nach einer mühseligen Arbeit von sechs Stunden knüpfte ich meine Serviette zusammen, und that sie bei Seite, mit dem Vorsatz, sie des andern Tages hinter den alten Papieren auszuleeren, die in der Dachkammer lagen. Die losgebrochenen Holzsplitterchen machten zusammen ein Volumen aus, das wenigstens viermal so groß war, als das Loch, aus welchem ich sie hervorgeholt hatte. Die Curve mochte dreißig Grad von einem Zirkel ausmachen; sein Durchmesser etwa 10 Zoll. Ich war mit meiner Arbeit sehr zufrieden, schob mein Bett wieder an seinen Ort, leerte des andern Morgens meine Serviette aus, und machte die angenehme Bemerkung, daß man die ausgeschüttelten Splitter schwerlich entdecken werde. Tages darauf ward ich unter der obersten, zwei Zoll dicken Diele noch eine andere gewahr, die mir eben so dick schien, wie jene. In Zeit von drei Wochen hatte ich drei solcher Bretter durchbohrt. Nun stieß ich auf das sogenannte terrazzo marmorin, oder den mit Gips-Marmor ausgelegten Fußboden, womit die Zimmer wohlhabender Personen gewöhnlich ausgelegt sind. Wie erschrock ich, als mein Spieß eben so oft von dieser steinharten Masse wieder abglitschte, als ich ihn ansetzte! Mit unsäglicher Mühe zermalmte ich endlich den Kitt, womit sie zusammengefügt war. Je tiefer ich kam, desto besser ging meine Arbeit von statten. In Zeit von vier Tagen hatte ich die ganze Masse zertrümmert. Unter derselben fand ich noch eine Diele, wie ich schon im voraus vermuthet hatte. Dies war die letzte. Sie zu durchgraben ward mir außerordentlich sauer, denn die Oeffnung, welche ich gemacht hatte, war bereits zwölf Zoll tief. Indessen fuhr ich unter unablässigem Gebete in meiner Arbeit fort.

Am fünf und zwanzigsten Junius, dem Festtage des Evangelisten Marcus, welchen die Republik Venedig als ihren Schutzheiligen verehrt, lag ich Nachmittags um drei Uhr mutternackt auf dem Bauche, und arbeitete so emsig an Durchgrabung des Fußbo-

dens, daß mein ganzer Körper vom Schweiß triefte. Ich hatte meine Lampe angebrannt, um desto besser sehen zu können. Auf einmal hörte ich die Schlüssel an der vordersten Gangthüre öffnen. Gott, wie war mir zu Muth! Im Nu war meine Lampe ausgeblasen, Loch und Spieß mit meiner Serviette bedeckt, mein Bettgestell in den Alcoven geschoben, und Strohsack nebst der Matratze darüber hin geworfen. Mein übriges Bettzeug hinwegzuräumen war zu spät, ich hatte kaum so viel Zeit, mich auf dasselbe zu werfen, und war mehr todt als lebendig, als Lorenz hereintrat. Einen Augenblick später, so war ich über meiner Arbeit ertappt.

Um ein Haar wäre mir Lorenz auf den Leib getreten. Ich that einen Schrei; er fuhr wie der Blitz zur Thür hinaus, und sagte in gereiztem Tone: „Mein Gott, lieber Herr, wie dauern Sie mich! Es ist ja so heiß da drin, wie in einem Backofen. Stehen Sie auf, und freuen Sie sich, daß Ihnen der Himmel einen guten Gesellschafter zuschickt. Immer hinein, hinein, gnädiger Herr!“ Lorenz hatte noch nicht bemerkt, daß ich ganz nackt war, der Fremde nahm es aber wahr, und wandte sein Gesicht von mir. In der Bestürzung wühlte ich unter meinem Bettzeug herum, suchte mein Hemd, und konnte es nicht finden. Noch hatte ich meinem Gaste nicht ins Antlitz gesehen, aber ich hörte wohl, daß er sich höchlich beschwerte. „Wo bin ich? sagte er mit kläglichem Stimm. Wo steckt man mich hin? Ach, die Hitze! der Gestank! Bei wem bin ich denn eigentlich? Lorenz führte ihn heraus, und rief mir durchs Gitter zu, ich solle ein Hemd anziehen, und in die Dachkammer kommen. Ich hörte, daß er zu dem Fremden sagte, er könne da so lange mit mir auf und ab gehen, bis er zurückkomme, und ihm sein Bett nebst den übrigen Geräthschaften bringe. Mein Gefängniß könne indessen offen bleiben, damit sich der Gestank verliere, der, fügte er hinzu, von nichts anderm herühre, als vom Deldampf. Man denke sich mein Erstaunen, als ich vernahm, daß Lorenz um mein Geheimniß wußte! Zuverlässig hatte es ihm der Jude Schalon entdeckt. Ich schätzte mich sehr glücklich, daß Lorenz weiter nicht nachforschte, und bekam von nun an eine gewisse Achtung für ihn.

Ich erkannte in meinem neuen Gesellschafter den Abbé F., einen lebenswürdigen, rechtschaffnen Mann, den, wie er selbst nicht anders vermuthen konnte, die üble Auslegung einiger ganz unschuldigen Aeußerungen in die Bleikammern führte, und vor welchem ich weder meine Lampe, noch meinen Durchgrabungsversuch geheim zu halten Bedenken trug. Nach acht Tagen wurde der Abbé jedoch schon wieder in Freiheit gesetzt.

Ich war so glücklich, die Arbeit in dem Fußboden meines Kerkers sieben Wochen lang fortsetzen zu können, ohne nur ein einzigesmal gestört zu werden. Am 23sten August war sie vollendet. Die Ursache dieser langwierigen Verzögerung ist leicht zu erklären. Man denke nur, daß ich alles zu winzig kleinen Stückchen verarbeiten mußte. Als ich es endlich so weit gebracht hatte, daß ich durch ein ganz kleines Löchchen, ungefähr von der Größe eines Wassertropfens, ins untere Zimmer hinabsehen konnte, ward ich zu meinem größten Leidwesen dicht vor der Oeffnung, die ich gegraben hatte, einen Querbalken gewahr. Unmöglich konnte ich mich zwischen diesem hindurchzwängen. Mithin blieb mir nichts anderes übrig, als die Oeffnung noch um ein Viertel zu erweitern. Als dies geschehen war, bohrte ich abermals ein kleines Loch, und sah nun zu meiner unaussprechlichen Freude, daß mein Entzweck erreicht sey. Sorgfältig stopfte ich beide Löcherchen wieder zu, damit ja nicht der Schimmer meiner Lampe, oder etwa ein Stückchen Holz hinabfallen möchte; beides würde mich augenblicklich verrathen haben. Jetzt nahm ich mir vor, in der Nacht vor dem Feste des heiligen Augustin zu entfliehen. Ich wußte, daß sich an diesem Tages allemal der große Rath versammle, und daß folglich keine Leute in der Buffola seyn würden, die dicht an das Zimmer stieß, durch welches ich gehen mußte, um ins Freie zu kommen. Deswegen bestimmte ich den 27sten August zum Tage meiner Flucht.

Am 25sten August begegnete mir etwas, bei dessen Erinnerung mir noch jetzt die Haare zu Berge stehen. Gerade in der Mittagsstunde rasselten die Riegel. Ich war halb des Todes vor Schreck; das Herz wollte mir zerspringen; ich sank wie sinnlos auf meinen Sessel. Lorenz kam ans Gitter, und sagte mit einer Art von Theilnahme: „Herr, ich habe Ihnen eine gute Botschaft zu bringen, wozu ich gratulire.“ Anfangs glaubte ich, er wolle mir meine Befreiung ankündigen. In diesem Falle war ich verloren; sobald man das Loch entdeckte, würde man meine Begnadigung ganz unfehlbar widerrufen haben. Lorenz trat herein, und sagte, ich solle mit ihm gehen. Ich begehrte so lange Aufschub, bis ich mich angekleidet hätte. „Das ist nicht nöthig, sprach er; ich will Sie nur aus diesem abscheulichen Loch in ein ganz neues Gefängniß bringen, das zwei Fenster hat, und hübsch hell ist. Dort können Sie halb Venezig übersetzen; können aufrecht herumgehen; können — Mir verging Hören und Sehen; ich verlangte Weinessig von Lorenz, ersuchte ihn dringend, er möge doch gleich zum Secretair gehen, in meinem Namen ihm danken, und ihn um Gottes Willen bitten, mich da zu lassen, wo ich sey.

(Fortsetzung folgt.)